

Predigt in der Annakirche zu Aachen am Pfingstmontag 2020
(Pfarrerin Bärbel Büssow)

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche,
da die Jünger versammelt
und die Türen verschlossen waren
aus Furcht vor den Juden,
kam Jesus und trat mitten unter sie
und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!
Und als er das gesagt hatte,
zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.
Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.
Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
Und als er das gesagt hatte, blies er sie an
und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!
Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.
Johannes 20, 19-23

Liebe Gemeinde,
es geschah am ersten Tag der Woche, so berichtet der Evangelist Johannes, dass die verängstigten Jünger und Jüngerinnen neuen Mut bekamen. Am ersten Tag der Woche, so lesen wir am Anfang der Bibel, begann Gott sein Schöpfungswerk. Am ersten Tag ist Christus von den Toten auferstanden. Unlösbar ist dieser Tag mit neuem Leben verbunden. An diesem ersten Tag der Woche also bekamen sie neue Zuversicht.

Am Abend des Ostertages sitzen sie zusammen, sie, die Jesus nachfolgten. Jesus war gekreuzigt worden und sie können noch nicht begreifen, was Maria Magdala, Petrus und ein anderer Jünger ihnen berichten. *Der Herr ist auferstanden*. Verunsichert und ratlos fühlen sie sich ohne Jesus, fürchten Gewalt und Tod, sind belastet durch Schuldgefühle. Einer hatte Jesus verraten, einer ihn verleugnet, andere waren geflohen, als sie ihn verhafteten. Jetzt sitzen sie hinter verschlossenen Türen und Fenstern. Aus Furcht vor den Juden, so berichtet der Evangelist Johannes. Denn nicht nur Konflikte bilden den Hintergrund dieser Erwähnung, auch die Furcht ist ein Nährboden für Feindbilder. Verschwörungstheorien und Antisemitismus nehmen zu in Krisenzeiten.

Die Eingeschlossenen haben einen tiefen Einschnitt in ihrem Leben mitgemacht. Mit Jesu Verhaftung und Tod war ihr Leben von heute auf morgen verändert. Die Situation, die der Evangelist Johannes beschreibt, ist zwar nicht mit unserer Situation heute zu vergleichen, aber die verschlossenen Fenster und Türen spiegeln Erfahrungen der vergangenen zehn

Wochen wider, in denen wir auf unsere Gottesdienste hier in der Kirche verzichten mussten und einander nicht begegnen konnten und das öffentliche Leben nahezu zum Erliegen kam. In Senioreneinrichtungen und Krankenhäusern blieben viele Menschen ohne ihre Angehörigen mit ihren Nöten allein. Hinter verschlossenen Türen und Fenstern verbarg und verbirgt sich so viel Einsamkeit, sind Menschen allein mit ihren Ängsten und Sorgen, kommen viele im Alltag an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Immer noch beschränken Verordnungen und Verhaltenspflichten Alltag und Grundrechte; und die soziale Distanz ist belastend: dass wir uns nicht mal an die Hand nehmen oder umarmen sollen. So etwas haben wir noch nicht erlebt. Vieles, worauf Verlass war und was uns so selbstverständlich war, wurde innerhalb weniger Tage runtergefahren: Kindergarten, Schule, der Kulturbetrieb, der gewohnte Alltag. Urlaubspläne, die unbeschwerter Planung einer Taufe, Konfirmation oder Trauung sind kaum möglich. Nahezu alles ist zum Erliegen gekommen oder hat sich verändert. Viele Menschen sind weltweit schwer erkrankt und gestorben. Schlimm sind die Sorgen um die Gesundheit und den Arbeitsplatz und die persönliche Existenz, ganz zu schweigen von den unabsehbaren Konsequenzen für alle Bereiche unseres Zusammenlebens und die Zukunft. Wir wissen nicht, ebenso wie die Jünger und Jüngerinnen damals, wie lange dieser Zustand andauern wird und wie es danach werden wird.

Viele hoffen.

„Alles wird gut“ haben manche Restaurant- und Ladenbesitzer auf ihre Hinweisschilder geschrieben.

Diese Botschaft schreibt Johannes in seinen Worten auch auf. Da erfahren die Jünger und Jüngerinnen zuerst, dass sie in ihrer Not nicht allein gelassen werden. Johannes berichtet: *Da kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!* Er zeigt ihnen seinen Wunden, gibt sich ihnen eindeutig zu erkennen und sagt noch einmal: *Friede sei mit euch!* Friede! Schalom! Das ist der große Friede Gottes: ja, alles wird gut. Das ist seine Botschaft. Seine Wundmale, die der Evangelist beschreibt, werden zum Zeichen für seine Hingabe um dieses Friedens willen. Jesus verkörpert, Jesus ist die Liebe, die den Menschen dient, damit sie gerettet werden. Alles soll gut werden.

Die Verängstigten erleben am Ostertag ihr Pfingsten: Da werden sie froh, als sie den auferstandenen Herrn sehen. Sie bekommen neuen Mut. Sie spüren den Hauch des Lebens: Johannes beschreibt, wie Jesus sie anblies und sagte: *Nehmt hin den Heiligen Geist!* Eine Kraft zum Leben wird in ihnen geweckt, sie gewinnen wieder Gottvertrauen und Glaubensmut. Sie sind nicht mehr allein. Er ist mitten unter ihnen: der Gott, der sein Volk Israel aus der Not rettete, der Sohn, der den Kranken und Verzweifelten Heilung brachte und den Tod überwand, die Geistkraft, die Liebe und Besonnenheit schenkt. Der Auferstandene spricht seinen Jüngern und Jüngerinnen diese Kraft Gottes zu, die sie befähigen wird, Dinge zu tun, die sie nicht für möglich gehalten hätten. Sie werden hinausgehen und Gottes Treue und Jesu Taten verkündigen.

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. So beauftragt Jesus damals wie heute Menschen und gibt ihnen den Geist, der einen Menschen zum Nächsten für andere macht: den Geist der Geschwisterlichkeit, der verbindet, den Geist der Versöhnung, der Hass überwindet, den Geist des Trostes, der beisteht und ermutigt, den Geist der Gerechtigkeit, der teilt, den Geist des Helfens, der zupackt und handelt, den Geist der Wahrheit, der aufdeckt, nachfragt und sich nicht vereinnahmen lässt, den Geist der Verwandlung, der sich Neuem öffnen kann, den Geist der Liebe, der hinsieht, hinhört und sich zuwendet, den Geist des Mutes, der unbequem sein kann.

Ich bin mir sicher, gemeinsam könnten wir diese Liste noch um viele Geistgaben ergänzen, die dem Leben dienen und dazu beitragen, dass alles gut wird.

Wir handeln im Geiste Jesu,

wenn ein Mensch dem anderen dient,

wenn wir für das Leben anderer auf Liebgewordenes verzichten,

und wenn - wie ich in einem Zeitungsartikel las- die „Verbreitung der Solidarität unter den Menschen schneller ist, als die Verbreitung des Virus“¹.

Der Evangelist Johannes ermutigt damals wie heute, dass wir mit Gottvertrauen zuversichtlich in die Zukunft gehen. Wir sind Empfänger und Empfängerinnen des Heiligen Geistes. Wir sind Botschafter und Botschafterinnen für den Frieden, für den Schalom. Wir sind Gesendete Jesu, die die Hoffnung weitersagen: Alles wird gut.

Und gerade in dieser Zeit der Corona-Pandemie braucht es geistbegabte Menschen, die sich auch dafür einsetzen, dass alles gut wird, die aus der Krise lernen, die Neues wagen, die noch mehr als vorher für den Schutz des Klimas und die Bewahrung der Schöpfung eintreten und zu mehr Gerechtigkeit mahnen.

Der erste Tag der Woche steht beim Evangelisten für das neue Leben, für den Schalom Gottes. *Friede sei mit euch!* spricht uns Jesus zu und zeigt uns, dass wir genau in diese Richtung aufbrechen sollen. Und er hilft uns dabei: *Nehmt hin den Heiligen Geist!* Amen.

¹<https://www.sonntagsblatt.de/artikel/menschen/medizinethiker-ist-sich-sicher-corona-krise-staerkt-gesellschaftlichen>